



Die Kinder ziehen ihre Bahnen im Becken der Dahlmannschule, um das „Seepferdchen“ zu machen.

PETER JÖLICH

# „Viele Kinder haben Rückschritte gemacht“

Die Frankfurter Schwimmschule kann gar nicht so viele Kurse anbieten, wie es Anfragen gibt

VON TIMUR TINÇ

Ganz entspannt die Beine bewegen, ruft Heike Füllbeck den Kindern ihres Seepferdchenkurses zu. Die Schwimmnudel mit beiden Händen vor sich haltend und mit Schwimmflügeln am Arm bewegen sich die Vier- bis Sechsjährigen durch das Becken in der Dahlmannschule in Bornheim. „Eigentlich könnten wir rund um die Uhr arbeiten, so lang sind die Wartelisten für die Kurse“, sagt Füllbeck. Auch die Intensivkurse in den Sommerferien der Schwimmschule Frankfurt, bei der die 46-Jährige auf Honorarbasis angestellt ist, sind fast komplett ausgebucht.

Nachfolgekursen des Seepferdchens, hätten viele Kinder zu Beginn nicht mal eine Bahn geschafft. „Wir hatten teilweise Kinder dabei, die aus Angst und Verunsicherung geweint haben.“ Das sei sehr bedrückend.

Gerade bei diesen Kindern gehe es darum, einfühlsam zu sein und sie nicht zu stressen. „Wir arbeiten dann mit dem Stand, auf dem sie sind. Wenn man ihnen keinen Druck macht, kommt die Sicherheit zurück“, erklärt Füllbeck. Es werde so lange geübt, bis die Kinder eine Bahn schaffen.

### Schaden geringhalten

Bis zu 20 Kurse gibt Füllbeck in der Woche. Während der Pandemie hat sie keinerlei finanzielle Unterstützung vom Staat bekommen, weil sie verheiratet ist. „Ich hatte Berufsverbot und ich wusste genau, dass die Leute nur darauf warten, ihre Kinder bei uns anzumelden“, sagt die Schwimmlehrerin, die auch die Triathleten der SG Frankfurt trainiert.

Der Sportdirektor der Klubs, Michael Ulmer, ist täglich damit beschäftigt, die Kursbuchungen zu organisieren. Rund 170 Kurse



Swimmlehrerin Heike Füllbeck leitet rund 20 Kurse.

PETER JÖLICH

mit rund 1500 Teilnehmer:innen sind es diesen Sommer. Die Schwimmschule Frankfurt (SSF) hat zehn Festangestellte, drei Auszubildende, acht Honorarkräfte und 25 Übungsleiter:innen. „Unsere Lehrer sind alle geimpft oder machen einen Test vor den Kursen“, sagt Ulmer. Zum Schwimmbad darf man nur mit Mundschutz gehen. Im Übungsbetrieb

wird darauf geachtet, dass der Abstand gewahrt wird. „Im Wasser ist die aber Gefahr gering. Das Chlor tötet alles ab“, betont Ulmer.

Für den Schwimmsport kann der Sportdirektor der Corona-Pandemie nichts Positives abgewinnen. Am liebsten wäre ihm, wenn man sofort zu dem Zustand vor März 2020 zurückkehren

könnte. Plus mehr Wasserflächen. Immerhin kann Ulmer in diesem Sommer die Intensivkurse in den Lehrschwimmbekken der Dahlmannschule, der Marie-Curie-Schule und der Wöhlerschule anbieten, weil die mittlerweile unter Obhut der Bäderbetriebe Frankfurt (BBF) stehen. In dieser Woche wird sich auch klären, ob die Hallenbäder ebenfalls öffnen, dann wären zusätzliche Kurse möglich.

## CORONA WAS KOMMT, WAS BLEIBT?

FR.de/corona-hessen

Das sei auch bitter nötig, findet Ulmer, „denn 50 Prozent der Zwölfjährigen können nach aktuellen Studien nicht sicher schwimmen, das heißt, keine 15 Minuten am Stück schwimmen“. Nun gehe es darum, den Schaden so gering wie möglich zu halten und in den Sommerferien nachzuholen, was nachzuholen geht.

Swimmlehrerin Heike Füllbeck freut sich jedenfalls, „dass wir endlich richtig loslegen können“. Und die Kinder in ihren Kursen erst recht.

### DIE SERIE

**Corona** hat nicht nur das Leben unzähliger Menschen, sondern auch fast alle Bereiche unseres Zusammenlebens erschüttert und durcheinandergewirbelt. Nun, da die Infektionszahlen sinken und die Zahl der Geimpften steigt, wird immer deutlicher, was mit der neuen Normalität tatsächlich gemeint ist.

**Ein Zurück** zu dem Leben vor Corona wird es in weiten Teilen nicht geben können. Dafür sind die Veränderungen und die Erfahrungen, die wir mit dieser Pandemie machen mussten, zu einschneidend.

**Was aber bleibt?** Was kommt? Was wollen wir behalten und wo müssen wir das Rad wieder zurückdrehen? Wir haben versucht, ein Bild davon zu gewinnen, wie sich die Wirklichkeit und unser aller Leben verändern, haben dafür mit vielen Menschen gesprochen, die uns ihre professionelle Sicht dargelegt oder ihre ganz persönlichen Einschätzungen vermittelt haben. FR

**In der heutigen Folge** geht es darum, wie die Krise den Sport verändert hat und was das für manche Menschen bedeutet. Die Übersicht zur Serie finden Sie unter [fr.de/corona-hessen](http://fr.de/corona-hessen)

### GASTBEITRAG

## Die Sportvereine waren nie inaktiv

Gerade macht sich Euphorie breit: Im Sport, im Leben ist wieder vieles erlaubt. Es ist der Moment, auf den wir lange gewartet haben. Endlich durchatmen. Oder beim Sport: endlich mal wieder kurzatmen! Weil man sich richtig ausgepowert hat, weil die Teamkameraden einen zum Lachen bringen, weil man das Training nicht mehr gewohnt ist.

Gerade mag man nicht daran denken, was die Pandemie angeht hat, sondern sich lieber an dem erfreuen, was ist. Als ich meinen Sohn kürzlich zum Hockey-Schnuppertraining gebracht habe, war ein solcher Moment: Das Leuchten in den Augen der Kinder, die endlich wieder ohne Maske und gänzlich unbefangen auf Gleichaltrige trafen, die wild vor Freude über den Platz jagten – das hat mein Herz berührt und ihm gleichzeitig einen Stich versetzt. Denn natürlich sind es gerade die Kinder, die in den vergangenen Monaten gelitten haben, bei denen motorische Einschränkungen, Übergewicht, Konzentrationsschwierigkeiten zugenommen haben.

Doch Klagen bringt wenig. Besser ist es, die richtigen Lehren zu ziehen. Die wichtigste: Sportvereine sind für unsere Gesellschaft von unvorstellbarem Wert. Sie bieten nicht nur Bewegung und verbessern die körperliche Gesundheit. Sie sorgen auch für psychisches Wohlergehen – bei Kindern, Erwachsenen und Senioren gleichermaßen – und erzeugen eine Gemeinschaft, die in Zeiten gesellschaftlicher Spaltung

bitter nötig ist. Wenn wir jetzt Zwischenbilanz ziehen, dürfen wir nicht verschweigen, wie schwierig die Pandemie für die hessischen Sportvereine war. Mit Stolz können wir aber auch auf das blicken, was sie geleistet haben: Anpassungsfähig und kreativ wurden neue Formate entwickelt. Bei Lockerungen wurden Hygienekonzepte zum x-ten Mal überarbeitet. Inzwischen findet viel Outdoor-Training statt, Vereine planen Sommerfeste, kleine Wettkämpfe und Aktionstage. Viele Stunden ehrenamtlicher Arbeit werden investiert. Die Vereine, sie waren nie inaktiv und erleben jetzt auch deshalb eine oftmals überwältigende Resonanz.

Mit der Kampagne #sportVEREINTUN will der Landessportbund die Vereine unterstützen, diesen Schwung zu nutzen. Mit tollen Motiven können sie darüber für sich und ihre Angebote werben. Doch werden die Aktiven auch kommen? Werden Kinder einen Einstieg finden? Wer die strahlenden Augen auf dem Hockeyfeld gesehen hat, will das mit Ja beantworten.

Aufgabe der Vereine, des Landessportbundes und der Sportjugend ist es nun, auch diejenigen anzusprechen, die nicht von alleine kommen. Die Zusammenarbeit mit Schulen und Kindergärten, aber auch mit Senioreneinrichtungen oder Migrantenorganisationen wird deshalb noch wichtiger.

Wichtig ist auch die Frage, wie man Ehrenamtliche motiviert dabei zu bleiben und neue gewinnt.

Dass die Vereine einen großen Sprung in Sachen Digitalisierung gemacht haben, sollte dabei helfen. Gerade junge Menschen haben hier Kompetenzen. Das motiviert! Finden Vorstandssitzungen hybrid statt, kommt eine Mitarbeiter auch für diejenigen infrage, die weiter weg arbeiten oder schwerlich einen Babysitter finden. Digitale Fortbildungen bieten niederschwellige Zugangsvoraussetzungen. Und wer in der Pandemie seine Social-Media-Kanäle ausgebaut hat, bietet eine digitale Schnittstelle, über die gerade Jugendliche häufig den ersten Kontakt zu einem Verein suchen.

Kurzum: Der organisierte Sport muss und wird die Digitalisierung als Chance begreifen. Er wird aber auch auf das setzen, was ihn so stark macht: gelebte Gemeinschaft. Die größte Aufgabe nach der Pandemie steht deshalb fest: Der Sport muss noch mehr, noch bessere Zugänge ermöglichen. Damit alle von seiner positiven Wirkung profitieren.



**Juliane Kuhlmann** ist Vorsitzende der Sportjugend Hessen und Vizepräsidentin Kinder- und Jugendsport des Landessportbundes (LSB) Hessen. Im nächsten Jahr kandidiert die Mutter zweier Söhne für die Nachfolge von Präsident Rolf Müller.



Der TV Eschersheim hat während der Pandemie Stunden draußen angeboten.

RENATE HOVER



Crossfit-FFM-Gründer Abedin Paci hat durch die Lockdowns viel Geld verloren, aber seinen Enthusiasmus behalten.

CHRISTOPH BOECKHELER

### PORTRÄT

## Niemals aufgeben

Wie Crossfit-FFM-Gründer Abedin Paci sich durch die Pandemie geschlagen hat

Ich lasse mich nicht unterkriegen.“ Abedin Paci sagt diesen Satz aus voller Überzeugung. Zu viel Arbeit, zu viel Herzblut hat der 35-Jährige in sein Unternehmen gesteckt, um sich von der Coronavirus-Pandemie alles kaputt machen zu lassen. Der Frankfurter hat 2015 Crossfit-FFM gegründet. Crossfit vereint Trainingselemente aus Leichtathletik, Turnen und Gewichtheben. Seine zwei Sportsstätten, die sogenannten Boxen, befinden sich in der Hirtenstraße und der Hanauer Landstraße. Letztere hat er im August vorigen Jahres eröffnet. Er hatte schon zu viel Geld investiert. Ein Rückzieher wäre ihm noch teurer zu stehen gekommen.

Paci ist jeden Tag von morgens bis abends vor Ort, die eine Hälfte der Zeit im Gutleutviertel, die andere Hälfte im Ostend. Dort hängen Seile von der Decke, überall sind Stangen aufgebaut, und in jeder Ecke liegen Hanteln und Medizinbälle. Ein großer Spielplatz für Sportlerinnen und Sportler. „Ich liebe was ich hier mache. Ich liebe es zu coachen“, sagt Paci, der Sportwissenschaftler und Pädagogik studiert hat.

Zu Crossfit ist Paci, der zuvor in verschiedenen Fitnessstudios und als Personaltrainer gearbeitet hat, vor knapp zehn Jahren gekommen. Mit viel Fleiß und Ehrgeiz hat er sich anschließend seine eigene Existenz aufgebaut. „Ich versuche, eine Plattform aus Spaß, Gesundheit und Fitness zu bieten“, sagt er.

Die Hygienevorschriften schränken seine Arbeit weiter ein. Die Sportflächen sind mit schwarz-gelbem Klebeband in Zonen unterteilt. In den Trainingsklassen kann so jeder an seinen eigenen Geräten arbeiten. 26 Personen sind das derzeit ma-

ximal pro Stunde in beiden Studios. In den Hochzeiten waren es bis zu 200 Personen über den Tag verteilt. „Der Community-Gedanke geht stark flöten, und es ist schwer, neue Mitglieder von dem Flair und Ambiente zu überzeugen“, sagt Paci.

Der finanzielle Schaden, der ihm durch die Pandemie entstand, sei gewaltig. November und Dezember seien die Hölle gewesen. Paci musste die Box in Neulandstraße, die er mit einem Partner im Jahr 2019 übernommen hatte wieder schließen – mehrere Mitglieder hatten ihre Lastschriftmandate zurückgenommen. Ein Investment von fast 200.000 Euro war futsch. Das hat den stets freundlichen und fröhlichen Menschen arg enttäuscht. Für die anderen Boxen musste er weiter die volle Miete zahlen. Und die Politik, die erst Hygienekonzepte eingefordert hatte, machte trotzdem alles dicht statt individuellen Lösungen zu ermöglichen.

Das war für Paci frustrierend, gleichzeitig musste er seine Mitglieder bei Laune halten, die ebenfalls genervt waren. „Die Leute hatten Bock, die wollten sich körperlich austoben, durften aber nicht.“ Also hat er das Equipment – bis auf die Großgeräte – wie Gewichte, Gummibänder oder Kettlebells verliehen.

Große Sorgen bereitet Paci ein möglicher nächster Lockdown im Herbst. „Wenn das passieren sollte und die Regierung wieder alles pauschal zumacht, sehe ich schwarz für mich“, gibt er zu. In der Hirtenstraße kann er die ganze Zeit stoßlüften, es gibt die Möglichkeiten zu testen oder Geimpfte und Genese am Sportbetrieb teilnehmen zu lassen. Aufgeben ist für Abedin Paci keine Option.